

Erfahrungsbericht Thailand – Akha, Chiang Rai – 1.3. bis 16.3.2008

Nach einigen wenigen Tagen in Bangkok ging's auf zum anderen Ende des Landes. Ich konnte es kaum noch erwarten bis das Camp endlich beginnen sollte, hatte jedoch auch ein wenig Bammel davor was passieren würde.

Gruppe

Am Busbahnhof in Chiang Rai traf ich auf die ersten Teilnehmer aus Südkorea, USA, England und Italien. Im Laufe der nächsten zwei Tage sollten noch Leute aus Norwegen, Frankreich und Kanada eintreffen. Als wir auf der Ladefläche eines Pick-ups wie in einer Konservendose ins Camp fuhren, hatte ich das Gefühl, das die nächsten zwei Wochen eine sehr intensive Zeit meines Lebens werden würden. So weit so gut, ich war gespannt!

Unser erstes Wochenende verbrachten wir im Mae Jan Hostel, wo Kinder, die elternlos sind, von der Organisation betreut werden. Die Kinder führten uns gleich auf die umliegenden Felder und gaben uns frische Früchte zu essen. Wenn ich an den Geschmack der Maracuja denke, rinnt mir immer noch das Wasser im Mund zusammen! Dann wurden wir informiert, was wir die zwei Wochen tun würden. Die Probleme der Minderheit im Norden des Landes sind vielfältig: Verständigungsprobleme mit der thailändischen Bevölkerung, Armut (zu wenig Land um genügend Nahrung anzubauen), fehlende Staatszugehörigkeit, mangelnde Gesundheitsversorgung und Ausbildung, Religionsstreit und Drogenprobleme. Anfangs waren wir noch alle euphorisch, in der Hoffnung einiges bewirken zu können, doch am Ende überwiegte wohl die Einsicht, dass es nur Schritt für Schritt vorwärts gehen kann und zwei Wochen Mitarbeit viel zu kurz sind. Ich weiß jetzt, wie viel Einsatz die Mitarbeiter der Organisation zeigen, und bewundere, mit welchem Idealismus sie weiterkämpfen, selbst wenn ihre Arbeit nicht im ersten Moment Früchte trägt.

Arbeitsprojekt

Wir verbrachten die Zeit im Camp in zwei verschiedenen Akha- Dörfern, in denen wir einen Einblick in das Leben der Akha bekamen. Wir konnten nicht viel mithelfen, bis auf zwei Tage, an denen wir einen Waldweg oder besser Dschungelweg mit Bambusbesen fegten und einen Kräutergarten mit meterhohen Pflanzen jäten sollten. Wir hatten keine Ahnung, was davon Unkraut war, und mussten bei jeder zweiten Pflanze „Cut?“ oder „No cut“ fragen ☺ Ansonsten spielten wir mit den Kindern, die besonders nach dem Abendessen immer wie aus dem Nichts auftauchten, sobald wir die Teller zusammenstellten.

Untergebracht waren wir in den Dörfern und bekamen von den Dorfbewohnern Decken und sogar Moskitonetze. „Dusche“ und Toiletten in den Dörfern waren Schüsseln mit Wasser und Stehklos.

Abgesehen von den Problemen der Akha sahen wir auch, wie ausgleichend und zufrieden stellend ein Leben sein kann, wenn man nicht denkt, sich über sein Aussehen, einen teuren Sportwagen oder seinen Titel definieren zu müssen.

Die zwei Campleiter bemühten sich stets unsere Fragen zu beantworten und zeigten uns die Sehenswürdigkeiten in der umliegenden Umgebung. Mit den Dorfbewohnern war die Verständigung schwierig, ein wenig Zurückhaltung von beiden Seiten erschwerte den Austausch zusätzlich. Doch manche Momente werde ich nie vergessen, zum Beispiel wie die Dorfbewohner sich eines Tages um eine Campteilnehmerin scharten und vorsichtig ihre Dreadlocks betasteten und mit Händen und Füßen zu fragen versuchten, ob sie sich die Haare schon waschen könne.

Der krönende Abschluss der schönen Zeit im Camp war die Abschlussfeier mit Akha -Zeremonie und einem feierlichen Essen, für das jeder Campteilnehmer ein Gericht aus seinem Heimatland kochte. Es war nur leider zu wenig! ☺

Ich könnte noch viel mehr erzählen, hoffe aber dass schon die wenigen Highlights Lust darauf machen, selber an einem Workcamp teilzunehmen. Ich kann es jedem nur empfehlen!

Lisa L. (20)